

Der Basler Architekt Gustav Adolf Visscher van Gaasbeek

Autor(en): **Eppens, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **39 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862198>

Nutzungsbedingungen

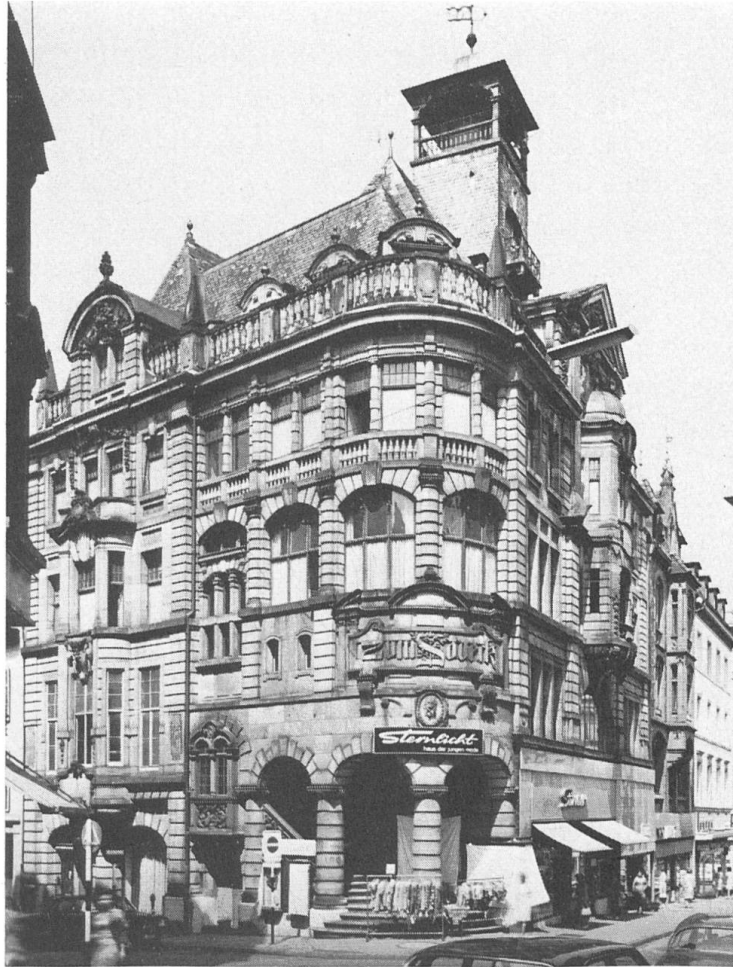
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1 Sodeck, Freiestrasse 74 (1896). Foto S. Teuwen

Der Basler Architekt Gustav Adolf Visscher van Gaasbeek

Von HANS EPPENS

Es ziemt sich, auf die Bedeutung des wohl grössten Basler Architekten der Jahrhundertwende, *Gustav Adolf Visscher van Gaasbeek-Schönchen* aufmerksam zu machen, auf sein Werk einzugehen. Als neuntes Kind des niederländischen Assistent-Residenten Alex Georg Karl Visscher van Gaasbeek wird er 1859 auf Java, in Bandoeng/Indonesien, geboren, kommt 1860 mit den Eltern nach Amsterdam, später nach Bremen. Er heiratet 1894 in München und wird im selben Jahr, offenbar durch den Architekten und Bau-

meister Rud. Linder-Bischoff (1849–1928) als Architekt nach Basel berufen. In der von Linder 1901 gegründeten «Basler Baugesellschaft» arbeitet Visscher, oft schon vorher mitunterzeichnend, bis zu seiner schweren Erkrankung, 1910, die 1911 zu seinem frühen Tod im Alter von 52 Jahren führt (siehe «Basler Jahrbuch», 1912, S. 301 ff.).

Gleich seit seinem ersten Mitwirken im Baugeschäft Linder wird offensichtlich, dass er von einem künstlerischen Ringen nach einem eigenen Stil beseelt ist. Es darf sogar behauptet werden, dass er einen kultivierteren und sichereren Geschmack besitzt, als zum Beispiel J. J. Stehlin d. J. Für die Musikalität der Visscherschen Bauentwürfe dürfte mitbestimmend sein, dass er jahrelang mit Freunden Violine und Bratsche in einem Quartett mitspielt. Da Linder der finanzkräftige, eigentlich verantwortliche Baumeister bleibt, ist es verständlich, dass er selbst die späteren Visscherschen Entwürfe (siehe Staatsarchiv, Bau-Dep.-Akten) immer noch mit dem Namen Linder zeichnet. Aus dem Nekrolog im Basler Jahrbuch 1912 und nach den Aussagen seiner Tochter Greta Barth (deren Gatte ist ein Vetter des Kunstmalers Paul Basilius Barth), Kunstmalerin, wissen wir aber mit Gewissheit von einer ganzen Anzahl Bauwerke, dass sie von Visscher selbst entworfen sind.

In seinen vor der Jahrhundertwende entstandenen Plänen und Rissen bleibt er meist einem mehr oder weniger ausschweifenden Neo-Barock, um 1900/1902 bisweilen der Neogotik verhaftet; dann treten immer mehr gemässigte Jugendstil- und modern sachliche Elemente in den Vordergrund. Es will scheinen, dass Visscher schon beim grossen Komplex Grenzacherstrasse 30–34, Burgweg 2–16, Alemannengasse 23–29 von 1895 seine Hände mit im Spiel gehabt habe. Die palastartige, neobarocke Höherstafflung der mittleren Häuser am Burgweg fallen in die Augen. Das üppigste an geschwungenen Hauptgesimsen und gar einem Erker leistet er sich an der leider untergegangenen «Sonne», Freiestrasse 17 (1898), dann vorher auch an der Sevogelstrasse 53 (1896/97). Gemässiger wirkt schon die sandsteinrote *Villa St. Jakobstrasse 34* (1898/99) mit den zum Ehrenhof vorgezogenen Seitenflügeln (für R. Miville-Burckhardt, Kfm., jetzt P. Dreyfuss-de Guenzburg) und das heute um 2(?) Stockwerke erhöhte Sevogelstrasse 30 (für Dr. Rich. Dietschy-Burckhardt, Chemiker), ebenso das fast monumentale frühe «Sodeck», Freiestrasse 74/Ecke Barfüssergasse (1896) mit seinem Turm (abgebrochen 1976). Fast bis zum Skurrilen, wenn auch mit modernen, breiten Fenstern versehen, führt Visscher die Fassaden der einstöckigen Reihenhäuser Pilgerstrasse 13–19 (1896).

Am Hirzbodenweg entstehen schon 1896 die Anwesen Nr. 81–91, von 1897 weg die gegenüberliegende, schon eine Spur modernere Reihe Nr. 86–



2 Pilgerstrasse 13–19 (1896). Foto C. Teuwen

96, erst 1900/01 die Nrn. 98–102. Hier verwendet Visscher nicht nur typisch barocke Elemente, sondern zum Teil gekuppelte, sehr schmale, mit gekehlten Korbbogen überwölbte Fenster. Sie kommen ebenso im obern Stock des in massivem Fachwerk 1898 erstellten, breitgelagerten «zum Tschäck» * an der Bettingerstrasse 97 in Riehen, und am neobarocken Haus Grenzacherstrasse 11, mit hochragendem, aufschweifendem Giebel gegen die Strasse, vor. Noch 1901 entwirft Visscher die etwas gemässigten neobarocken Villen Wartenbergstrasse 45–49 für Kfm. Zellweger-Mousson und für Dir. Justus

* Für den ausserordentlich künstlerischen Dekorations- und Vasenmaler Franz Baur und seine zwei Schwestern. Von ihm auch, nach Entwürfen von Architekt E. B. Vischer, die Grossratssaaldecke im Basler Rathaus!



3 Sevogelstrasse 51/53 (1896/97). Foto C. Teuwen

Breul-Scheven (Nrn. 47 und 49). Das hohe Zellwegersche Haus, Nr. 45, erinnert in seiner Steilheit fast an das Haus dieser Familie in Trogen, und das hohe Portal samt wulstigen Ohren schwingt mit seinem Haupt in erst konkaven, dann konvexen Linien zur Kartusche hoch. Der pompöse, klassizistische Streichenbergersche Palast, Engalgasse 119, ist 1944 durch eine Fliegerbombe erschüttert worden (abgerissen); ebenso stammt der neobarocke *Lindenweg 15* aus dieser Zeit (abgebrochen 1948/49).

Barocke und klassizistische Elemente, ein hoher Giebel, wie er bei Landhäusern zu sehen ist, mischt sich mit neogotischem Stil im Innern des «Bären», 1901/02, dem spätern *Hotel «Baslerhof»* (abgerissen 1976) in der Aeschenvorstadt 55. Neogotische Reihenfenster verwendet Visscher schon 1898 an den herrschaftlichen Anwesen Langegasse 49–51 und Hardstrasse 1–3, bei letzteren wieder mit barockem Stil untermischt, jedoch fast in rein neogotischer Manier an der grossartigen «Safranzunft», Gerbergasse 11 (1900/01) und — schon mit sehr fragwürdigen Stützen und Erkertürmchen — an der Freiestrasse 15 (1902). Eine wirklich alt-gotische, hohe Fenstersäule (vom Spalenberg?) und barock beschlagene Butzenscheiben setzt er in seinem eigenen Landhaus «Bildstöckli», Lettenweg 5 in Arlesheim ein (vor 1901;

4 Zur Sonne, Freiestr. 17
(1898). Foto von «Bild-
quelle»/«Die Schweiz»,
Zürich 1901



von ihm bewohnt 1901–1906; jetzt Frl. Klara Böhm). Es ist mit einer Umgangslaube im ersten Stock und einem Walmdach, einem Treppenturm und mit flammenden Geländerhölzern an der Freitreppe versehen. Mit gestaffelten, aufwärts versetzten Treppenhauslichtern und mit Rundbogenfenstern stattet er das gegenüberliegende Haus am Rütliweg 2 aus (1902/03). Besitzer dieses Landhauses ist sein Freund, Dr. Herm. Geiger-Otto («Gaba»-)Apotheker. Teilweise noch gegenläufig gestaffelte Treppenlichter werden am originellen, sehr «modernen» Anwesen Pilgerstrasse 45 von 1902 sichtbar, das unten besprochen werden soll. Weit aus die persönlichste Schöpfung Visschers bleibt sein *eigenes Wohnhaus* Grenzacherstrasse 13 (spätestens 1899/1900, vorher wohnt er Grenzacherstrasse 30): An den versetzten, gekuppelten Treppenhausfenstern sind über Kämpfern Rundbogen angebracht, daneben ein Erker, ferner im zweiten Stock 1/6tels Kreissegmentbogen über Kämpferbändern, die über die ganze Front laufen, ostwärts ein Halbachtckturm mit

Korbbogenlichtern und hohlen Ovalen, ja muschelförmigen Löchern im Terrassenhaupt! Ausserdem existieren im Innern — wie in Sevogelstrasse 51 — zwei völlig getrennte Treppenhäuser für zwei Haushalte. Es scheint, dass der mit 7 Toten und ebensovielen Verletzten verbundene Einsturz des «Bären» in der «Aeschen» 55 (abgebrochen 1976) auch lange Zeit Visscher in seiner Aktivität gehemmt hat. Erst 1907 entsteht die ganz moderne Häuserreihe Palmenstrasse 5–11, 1909–1911 — im Grundriss um ein Halboval angelegt — jener grossartige, halb Jugendstil-, halb barocke, 5stöckige *Miethauskomplex Türkheimerstrasse 1–7/Ahornstrasse 2–8* (abgebrochen 1965). Vielleicht arbeitet er noch an den Plänen der sogenannten «Viadukthäuser», Tiergartenrain 1–3/Pelikanweg 1–9/Birsigstrasse 74, welche Linder aber erst 1912–1916 errichtet (Nr. 9/74 zuletzt).

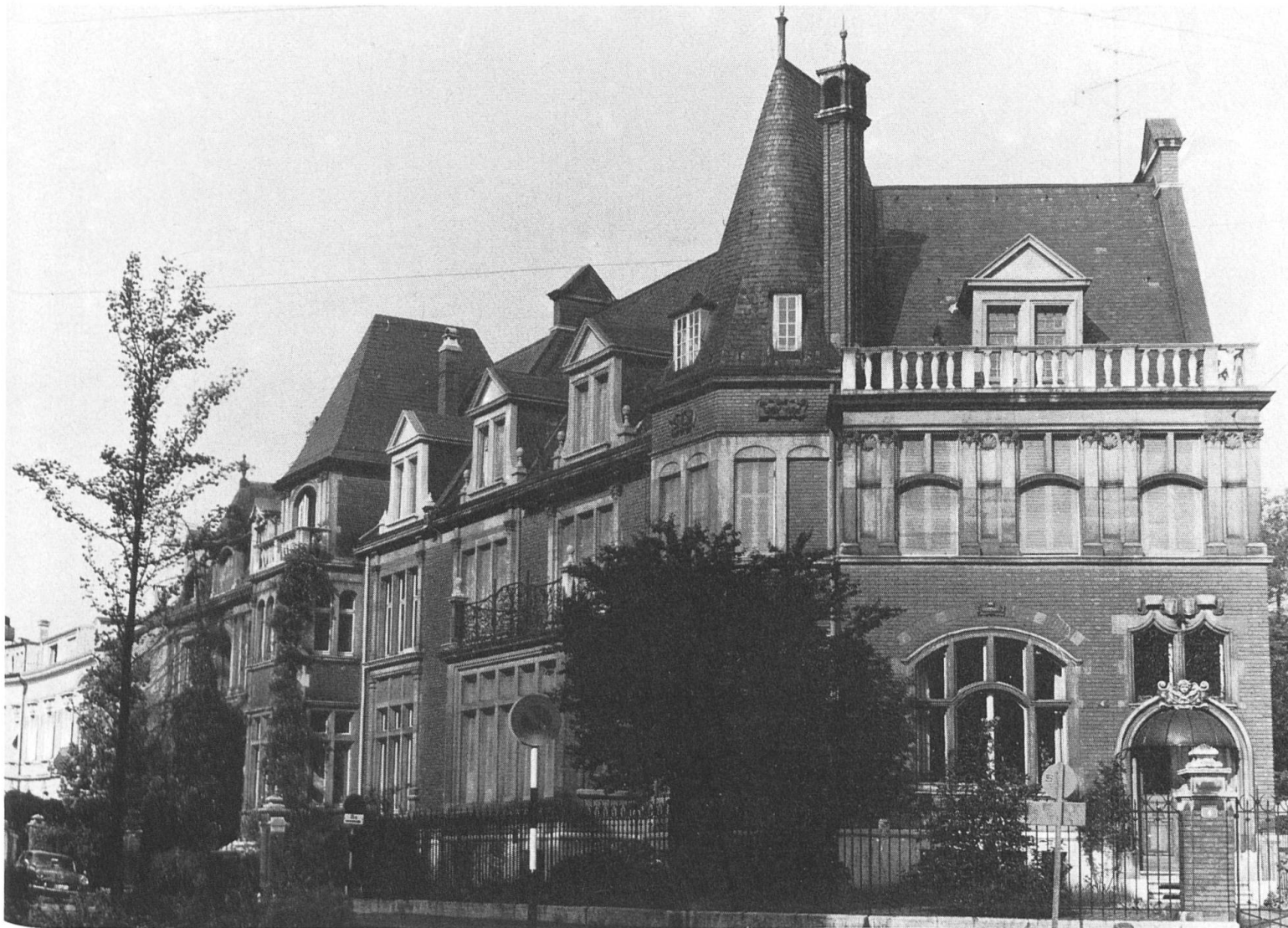
Der neue sachliche Stil und Purismus der Deutschen, Peter Behrens und Heinrich Tessenows, scheint zuletzt auch Visscher berührt, wenn nicht sogar — in seinem innersten künstlerischen Kern — getroffen zu haben. Seine grossartige Phantasie und sein reiches «Instrumentarium» sind angesichts der neuen Tendenzen unbrauchbar. Die letzte Villa, 1908/09 für den Apotheker G. Albrecht-Moillet in Riehen (einst Sandreuterweg 30, jetzt Wenkenhaldenweg 30, Besitzer jetzt Rud. Schetty, Kfm.) bleibt trotz des ausgreifenden Walmdaches nüchtern, fast unpersönlich sachlich. Visschers künstlerisches Wesen scheint immerhin in seinen Kindern, der Kunstmalerin Greta Barth, und dem Sohn, Schauspieler und Sänger, fortzuleben, indessen die älteste Tochter den Münsterorganisten Dr. Fritz Morel ehelichte.

Als eines der markantesten und modernsten Beispiele Visscher van Gaasbeekscher Architektur sei hier das

Haus von Prof. John Meier

an der Pilgerstrasse 45/Ecke Nonnenweg beschrieben.

Wenn die Häuser Pilgerstrasse 13–19 von 1896 mehr im Neobarock-Stil, die Nummern 21/23/25 von 1899 in Neorenaissance und Neobarock, und die Nummern 27/29 von 1903 streng klassizistisch gehalten sind, so hat Architekt Visscher van Gaasbeek bei dem auf drei Seiten freistehenden Eckhaus 1902 einen von Neogotik bis von Renaissance beeinflussten Stil gewählt. Da er es für einen Freund, Prof. Dr. phil. John Meier, bauen durfte, konnte er offenbar ziemlich frei und besonders phantasievoll gestalten. In zum Teil ähnlichen Formen plante er ja zur selben Zeit die streng neogotische Safranzunft an der Gerbergasse, das Hotel Baslerhof, «zum Bären» an der Aeschenvorstadt, das fast neoromanische burgenähnliche Prof. Siegristsche, resp. Keplersche Haus Arnold Böcklinstrasse 15. Ein Jahr später entstanden die Pläne für das ebenfalls burgenähnliche Anwesen Bundesstrasse 3, für Prof. Dr. Fr. Egger (abgerissen), ferner die schon erwähnten zum Teil ebenfalls neogotischen Landhäuser Geiger und, gegenüber am Lettenweg 5, «zum Bildstöckli» in Arlesheim.



5 Langegasse 47–51, Hardstrasse 4 (1898). Foto U. Rostetter

Hatte Visscher schon gleich bei seinem Eintritt ins Rud. Lindersche Baugeschäft, d. h. in die Basler Baugesellschaft, bei den ersten Häusern an der Pilgerstrasse, bei der neobarocken «Sonne» an der Freiestrasse (jetzt Franz Carl Weber; Altbau abgerissen) und namentlich bei seinem eigenen Wohnhaus an der Grenzacherstrasse 13 (1899?) eine so blühende Phantasie bewiesen, dass spitze Basler Zungen ihm den Übernamen «Beck de Gaz» anhängten, so leistete er sich bei dem Prof. Meierschen Anwesen an der Pilgerstrasse erst recht alle erdenklichen Kuriositäten. Doch auch hier geschah es mit einem absolut sicheren Instinkt für das begrenzt Schickliche, für Qualität und den guten Geschmack. Ja, es ist unter allen oben aufgezählten, neben Nr. 27 und neben Bundesstrasse 3 (abgerissen), das modernst konzipierte.



6 St. Jakobstrasse 34 (1898/99). Foto R. Brönnimann

Deutlich spielen schon die Jugendstil-Ideen des Englischen und Deutschen Landhausstiles, das «My home is my castle», mit hinein. In einem gewissen Gegensatz zu den modernen Ideen steht allerdings, dass Visscher die Hauptwohnräume gegen Nordwesten und hauptsächlich Nordosten wendet, hier allerdings mit gar doppelt so hohen Fenstern als gegen Nordwesten.

Der Grundriss des auf drei Seiten freistehenden Meierschen Anwesens sieht mit der schmalsten Seite eines hohen Trapezes streng gegen die Pilgerstrasse. Diese Nordwestfassade steigt hier gar zweistöckig (dreigeschossig) bis zur Traufe an. Die bloss einstöckige Fassade gegen den nordostwärtigen Platz umspannt 14 m bei 9 m Höhe, die ebenfalls zur Hauptsache einstöckige (zweigeschossige) gegen den Nonnenweg 14,5x8 m. Die letzteren Masse sind die des Goldenen Schnittes.

Der *Nordwest-Eingangsfassade* gegen die Pilgerstrasse zieht der Architekt links im Erdgeschoss einen halbachtckigen, niedrigen, 4,6 m breiten Erker, rechts einen im Grundriss fast halbrunden, 4,9 m breiten *Eckturm* vor, der bis zur 11 m hohen Traufe eines Zeltspitzdaches aufsteigt und elegant zur etwas zurückversetzten Südwestfassade am Nonnenweg überleitet. Ihm ist, von Norden her im Viertelskreise aufwärts steigend, eine hohe, 9stufige Freitreppe vorgelegt.

7 Baslerhof, Aeschen-
vorstadt 55 (1901/02).
Foto B. Wolf, im Basler
Staatsarchiv



Über dem oberen linken Treppen-Abschlusspfeiler und der rechten Treppenwange erhebt sich die halbrund überwölbte Haustüre. Nur sie und ihre Oberlichtumrahmung sind in reicher Renaissance gehalten. Etwas eingezogen erheben sich über dem Rund zwei mittels längsgerillte Lisenen (hochsteigende breite Flachbänder). Sie rahmen das noch mehr eingezogene oblonge unprofilierte Oberlicht, tragen dazu aber die dreifach getreppte Verdachung und einen Dreieckgiebel. Die zwei Holztürflügel sind im Prinzip $5 \times 2 + 2$ gefeldert; doch bleiben zuoberst durch den Sturzbogen einige Rechtecke zu Zwickeln reduziert. Nun hat Visscher im Eckturm links der Haustüre — oberkantig auf der gleichen Höhe wie der Portalsturz — ein kleines hoch-schmales (WC) und — auf der selben Höhe wie das Türoberlicht — darüber ein ebenso breites, aber quadratisches Fenster mit einfach planen Leibungen eingezogen.

Ausserordentlich stark kragt im Erdgeschoss die durchgezogene Sohlgurte des *Erkers* vor.

Die Fenster darüber bleiben in den schrägen, bloss 1,35 m breiten Seitenteilen schmaler; in der Schaufrent sind sie gekuppelt, $1,35 \times 1$ m hochrechteckig. Die zweitobersten Quersprossen dieser Lichter sind in der Mitte typisch Jugendstil-gemäss hochgeschweift,

ähnlich wie bei der Pilgerstrasse 13—19. Das sind für die Beleuchtung eines Salons sehr kleine Masse, besonders wenn in Rechnung gestellt wird, dass der Dachhimmel und die fast flache Verdachung des Erkers mit der oberen Traufkante beinahe satt über den Lichtstürzen 50 cm vorkragt. Nun hilft sich aber der Architekt wegen des Lichtes damit, dass er in der eigentlichen Hauswand über dem mittleren Erkerteil ein 50 cm hohes kreissegmentartiges, ungefasstes Licht von 2,80 m Breite einzieht. Seine seitlichen Zwickel laufen also sehr spitz aus. Ähnliche, allerdings anders geformte «zweistöckige» Doppelbeleuchtungen eines Raumes liebt ja Visscher. Er wendete sie 1904/06 in der Nähe an Nr. 33 im 1. Stock, schon vor der Jahrhundertwende an den Gartenfassaden des Apothekerhauses Sevogelstrasse 51 und von St. Jakobstrasse 34 an. Im ersten Stock setzt der Entwerfer am Eckturm über der Türe unregelmässig verteilt zwei spätgotisch profilierte, flachgedeckte Dreiteiler, über dem Erker links gar einen ebenso überstürzten Fünfteiler mit gotischen Leibungen ein, alle 1,15 m Lichthoch. Das Satteldach über der Front gegen die Pilgerstrasse ist abgewalmt. Aber darunter findet noch ein spätgotischer Dreiteiler Platz, der stark gegen den Eckturm rechts verschoben erscheint, dessen mittlere Sohlbank aber tiefer gesetzt ist, als die der Seitenteile. Auf gleicher Höhe sind am Halbrundturm nochmals zwei spätgotische Zweiteiler eingesetzt. — Auf die Beschreibung der nicht sehr interessanten Nordostfront soll hier verzichtet werden.

Ausserordentlich dynamisch hat Visscher die *Südwestfassade* gegen den Nonnenweg konzipiert. Denn drei verschiedene «Treppenläufe kommen», einer davon in der Gegenrichtung ansteigend, «in der Fassade zum Ausdruck» (cf. Katalog zur Ausstellung: «Der Weg ins 20. Jh.», Gewerbemuseum Winterthur, 1969, S. 78, von Othmar Birkner). Am linken Fassadeneck tritt erst die oben erwähnte, aufsteigende Steinwange der Freitreppe, darüber am Eckturm, etwas in Verkürzung, das Renaissanceportal in Erscheinung. Darunter, etwas rechts, kommt nochmals ein leicht oblonges Kellerfenster, rechts vom Turm ein gekuppeltes, gegen rechts ein halbbreites, ganz aussen rechts nochmals ein zweiteiliges. Doch nun lässt der Architekt im Treppenturm, leicht nach rechts verschoben, einen spätgotischen, flachgedeckten Dreiteiler von 1 m lichter Höhe vom innern Hochparterre gegen rechts schräg abwärts steigen. Im gleichen Abstand von 75 cm vom nächsten obgenannten Doppelkellerlicht lässt er aber einen nämlichen Dreiteiler in der Gegenrichtung bis etwas über die Frontmittelbreite aufsteigen. Mehr rechts von ihm zeigt sich ein 1 m hoher Zweiteiler, ganz gegen rechts ein doppelflügeliges Licht von 2 m Lichthöhe, alle immer wieder im nämlichen Abstand von etwa 75 cm, mit lichten Breiten der kleinen Fensterteile von 45–50 cm. Dazu kommen die gotisch-hohlgekehnten, gegen aussen mit einem Kantfalz versehenen hellen Kalksteingewände.

Es müsste sich nicht um Visscher handeln, wenn es gegen oben an dieser Fassade nicht zwei weitere «Rankünen» gäbe: Ganz rechts am Eckturm, auf der Höhe des Portalsturzes, zieht er plötzlich, lotrecht über dem rechten Teil des Dreiteilers, ein hochovales, kleines «Oeuil-de-Bœuf»-Licht ein (ihm antwortet am vorgesetzten Pavillon der ehemali-



8 Ahornhof, Ahornstrasse 2/4 (1901/11). Foto H. Höflinger

gen Missionsschule ein quergestelltes!). Senkrecht über dem ersten gekuppelten eigentlichen Kellerfenster im geraden Fassadenteil sitzt weit oben im ersten Stock, 25 cm unter der Traufe, nochmals ein Zweiteiler. Er hält die selben Waagrechten ein wie der Dreiteiler, der am Turm zum ersten Fenster umbiegt. In 65 cm Entfernung von diesem fügt sich rechts, die Mitte der oberen Hauptwand beherrschend, ein grosser Vierteiler ein. Da er der Beleuchtung des weiten Treppenhauses dient, beginnt er links unten mit einer lichten Höhe von 3,92 m, zieht mit bloss der Sohlbank schräg nach rechts oben zu einer Lichthöhe von nur noch 1,95 m aufwärts. Die ganze Komposition bleibt oben flach abgedeckt auf nämlicher Höhe wie die vorhin genannten Erststockfenster. Aber die Fensterreihe wird oben zusätzlich von einem steinernen Kämpferbalken durchzogen, so dass zuoberst vier kleine quadratische Reihenlichter entstehen. Kleine, leicht verschieden mattfarbene Hochrechteckscheibchen, von Bleirauten gehalten, erhellen in geschmackvoller Weise das Innere. Alle übrigen Fenster der Nonnenwegfassade, ebenso jene in den Obergeschossen gegen die Pilgerstrasse, zeigen kleinteilige Holzversprossung. (Solche feinfühligten «Kleinigkeiten» werden ja heute leider bei Renovationen der Kosten halber bar-

barisch eliminiert.) Sämtliche Leibungen erweisen sich aber auch hier als spätgotisch. Mauergerecht über dem untern setzt ganz rechts ein gekuppeltes Fenster den Schlusspunkt in diese geistreiche Fassade. Die Traufe darüber ragt links 70 cm in die Turmwand hinein. Über der schieferbedeckten Schräge des Satteldaches sitzt ganz rechts im Eckturm ein kreisrundes Fensterchen. Links und rechts (Waschküche!) zeigen sich im Hauptdach zwei Gaupen mit gekuppelten Hochrechteckfenstern. Zwischen ihnen muldet sich in die Dachschräge eine erkerartige, halbrundvorstehende Gaupe ab- und auswärts, — mit vier gekuppelten Fensterchen. Links und rechts reicht es nur noch zu Zwickellichtern, denn die Dachschräge beschneidet ihre Unterkanten. Das Ganze wird von einem schieferbedeckten Spitzzeldach bekrönt. Ein beinahe flaches Dach vermittelt zum First.

Aus all dem Gesagten geht mit Deutlichkeit hervor, dass das Meiersche Anwesen an der Pilgerstrasse 45 als eine glänzende, reife Meisterleistung erscheint. Es zeugt vom handwerklichen Können, wie vom hohen Geschmack und von ausserordentlicher Phantasiebegabung des Architekten G. Ad. Visscher van Gaasbeek. Mit Recht ist es bereits in die moderne kunstgeschichtliche Literatur eingegangen. Seine heutigen Besitzer sagen mit einem gewissen Stolz, dass es in der ganzen Stadt Basel kein zweites solches Haus gäbe. Ein Freund hat ihnen gar ein geschnitztes Relief davon geschenkt.

Von grosser Eigenart zeugt ebenfalls das *Innere*. Gleich beim Eintritt empfangen im Windfang zwei hintereinander aufgestellte Holzbogen-Portiken. Sie sind an den Seiten und rund über dem Sturz fortlaufend mit mindestens vier/fünf triglyphenartigen Rillen verziert. Solche wandern auch um die schmale, oben halbrunde Kellertreppentüre gerade rechts. Eigentümlicherweise bestehen solche umspannende «Triglyphen» sonst im Erdgeschoss nur um die Felder der Türflügel. Die oberen, hochrechteckigen werden sogar stichbögig überspannt. Hinten links überwölbt im weiten Erdgeschossflur (Treppenhaus) ein gemauerter Halbrundbogen den Zugang zum östlichen Zimmer. Im Treppenhaus ist im südlichen rechten Winkel unterhalb der spitz-abgewinkelten Treppenläufe ein köstlicher, rund vorbauchender Wandbrunnen zu entdecken. Der obere Wasserspender wird von einem stilisierten drachenartigen, beflügelten Wesen — halb Vogel, halb Fisch — überspielt. Den Trogbauch zieren querüber typische Jugendstil-«Nudeln» (Wellenlinien). Zwei vom untern Viertel weg kannelierte Holzsäulen markieren das untere Ende der Treppe und oben die Mitte des oberen Treppenlaufes. Das Geländer zwischen beiden Säulen und die Brüstung im ersten Stock zeigen geriffelte, vierkantige Senkrechtstäbe. Die flachen, leicht abgerundeten, waagrecht gestellten Stäbe dazwischen wechseln alternierend in den Höhen, umspannen fast Quadrate. Aber am untern Lauf gibt es immer wieder waagrechte Abdeckleisten, welche ein paar Kompartimente zusammen überspannen.

Im *ersten Stock* erweisen sich nicht nur die hier durchwegs rechteckigen Türfelder als mit Triglyphen-Rillen allseits umrahmt, sondern ebenso die Türgestelle. Einen gewagten Kunstgriff leistet sich Visscher mit der Treppe zum zweiten Oberstock: Ein gemauerter Halbrundbogen öffnet zu einem südostwärts erweiterten Flur des ersten Stocks. Hier beginnt, parallel zum obern Lauf der Haupttreppe, der untere Lauf der obern Stiege. Sie steigt also stracks gegen die Nonnenwegfassade aufwärts, biegt aber vorher im Halbkreis in die gegenteilige südost-, dann nordostwärtige Richtung um. Der oberste Lauf steigt also lotrecht über den obern der Haupttreppe auf. Selbst von der Strasse aus kann



9 Pilgerstrasse 45 (1902). Foto R. Brönnimann

durch den rechten Fensterteil dieses schwenkende Hochdrehen beobachtet werden. Es wird verstärkt durch flachgesägte Baluster, welche, im Mittelteil flammenförmig gebildet, das Geländer tragen.

Bildernachweis

Die Abbildungen sind entnommen aus den beiden Werken: «Basler Bauten 1860–1910» von Rolf Brönnimann (Nrn. 2, 3, 5, 6, 8, 9) und «Abreisskalender des Basler Heimatschutzes 1977» (Nrn. 1, 4, 7). — Die Filme wurden uns vom *Verlag Helbing und Lichtenhahn*, Basel, und von der *Basler Druck- und Verlagsanstalt* kostenlos zur Verfügung gestellt. Für dieses grosszügige Entgegenkommen sei ihnen freundlich gedankt.

Die Redaktion